

LITERATURBERICHT

Johannes Maria Vianney — ein geistlicher Schriftsteller?

Die Predigten des heiligen Pfarrers von Ars und seine Christenlehren am Nachmittag haben auf seine Hörer einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Wenn auch aufs Ganze der Predigtstätigkeit des Pfarrers hin gesehen nur wenige erhalten geblieben sind, so könnten doch diese wohl auch heutigen Lesern die Kraft und den Anruf der Worte vermitteln, die den Hörern damals oft Anlaß zur Umkehr und Erneuerung des Lebens waren. 85 seiner Predigten sind auf uns gekommen, die – aufgrund der Originale zusammengestellt – in unserer Zeit veröffentlicht wurden¹. Auch in Anthologien versuchte man den Prediger und Katecheten von Ars zu Wort kommen zu lassen². „Ohne Zweifel“ – heißt es im Vorwort der Sammlung Nodets – „ist nicht alles, was hier gesammelt vorliegt, von gleichem Wert. Doch eine allzu strenge Auswahl, die nur die bedeutendsten Textstellen enthielte, hätte die Umgangssprache des schlichten Katecheten – und der wollte der Pfarrer von Ars bleiben – kaum vollkommen getreu wiedergegeben. Aber gerade jene Zitate, die nach außen hin unbedeutend erscheinen, heben um so besser die staunenswerten Erkenntnisse hervor, an die sie rühren. Diese Erkenntnisse offenbaren eine Begabung, die man vielleicht eines Tages das Genie des Pfarrers von Ars nennen wird. Ihre Tiefe sticht von den frommen Banalitäten, die neuerdings in so vielen religiösen Büchern im Überfluß zu finden sind, grell ab. Und manchmal könnte man meinen, sie entstammten der Feder eines hervorragenden Schriftstellers. Ihr Autor verfügt über die Kunst eines bildkräftigen und erschütternden Ausdrucks. In kurze Wendungen gießt er eine solche Fülle, daß man sich in Bewunderung dieser Meisterschaft erlauchter Namen erinnert. Gerade die Einfachheit seiner Ausdrucksform, die nichts Gesuchtes hat und durch die Anwendung einer Antithese, einer Metapher plötzlich Licht und Wärme aufstrahlen läßt, verleiht den ‚Gedanken‘ des Heiligen eine seltene Ursprünglichkeit. Und das ist mehr als literarischer Erfolg. Der Ungebildete, den man gewöhnlich im Pfarrer von Ars sieht, übertrifft den Meister“³.

Doch begegnet uns in diesen Predigten und Zitaten wirklich der heilige Pfarrer von Ars? Jacqueline Genet ist in einer eingehenden Untersuchung dieser Frage nachgegangen⁴. Im ersten Teil ihrer Untersuchung (13–103) stellt sie die

¹ *Sermons du Saint Curé d'Ars*, publiés par M.-A. Delaroche, 4 Bde., Paris 1925. Zur Entstehungsgeschichte vgl. Pierre Vallin, *Le curé d'Ars écrivain*. RAM 42 (1966) 309 Anm. 6.

² In deutscher Übersetzung liegen vor: *Predigten, Briefe, Leben des hl. Pfarrers von Ars*. Düsseldorf 1959; *Jean-Marie Vianney, der heilige Pfarrer von Ars in seinen Gesprächen und Predigten*. Hrsg. v. Bernard Nodet. Salzburg 1959.

³ Nodet, a. a. O., 7–8.

⁴ J. Genet, *L'énigme des sermons du Curé d'Ars*. Paris 1961.

Hauptquellen der Predigten J. M. Vianneys vor und versucht den Grad ihrer Abhängigkeit von den Vorlagen darzustellen. Bereits vor Genet war bekannt, daß Vianney Vorlagen bei der Abfassung seiner Predigten benutzt hatte. Jedoch hatte man die einfachen, oft derben Passagen, die Beispiele aus dem Alltag und die plastische Wiedergabe von erbaulichen Geschichten aus dem Leben der Heiligen der Originalität des Pfarrers zugeschrieben. Hier hat Genets Untersuchung ernüchternde Klarheit geschafft. Vianney hat nicht nur reichlich aus den „*Cours d'Instructions familières*“ von Bonnardel (Lyon 1807) geschöpft, er benutzte auch dessen Fastenpredigten (1832) und eine Sammlung „*Lectures et Instructions pour le carême*“ (Lyon 1816), als deren bislang unbekannter Verfasser nach Vergleichen mit den beiden oben genannten Werken mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls Bonnardel zu gelten hat (60–74). Anhand von Vergleichen typischer Stellen weist die Verfasserin nach, daß Bonnardel nicht nur für die Gedankenführung der Predigten Vianneys, sondern auch für deren Wortlaut verantwortlich ist. Bereits diese Vergleiche zeigen, „daß der persönliche Anteil des Heiligen in seiner Predigt über die Gewissenserforschung äußerst gering ist: einige Ausrufe und Weitschweifigkeiten. Er war nicht imstande, mit seinen eigenen Mitteln die elementaren theologischen Gegebenheiten des gewählten Gegenstandes darzulegen“ (67). Das gilt auch für Predigten, bei denen man den persönlichen Anteil des Heiligen bisher für relativ groß hielt (71–72). Eines zeigt sich allerdings öfter: der Pfarrer von Ars weicht – wenn auch nur mit wenigen Worten – von seiner Vorlage ab, um noch strenger in seinen Drohungen zu sein (vgl. z. B. 71). Bei den Predigten von C. Joly⁵ waren es weniger die Predigtinhalte, die Vianney anzogen, als vielmehr die emphatische Redeweise, der Stil und die Rhetorik des Bischofs von Agen. Die Schwierigkeit dieser und ähnlicher Vorlagen war jedoch der dem Publikum des Verfassers entsprechende anspruchsvolle Inhalt der Predigten. Daher spielen andere Predigtsammlungen für den Pfarrer von Ars eine größere Rolle, vor allem die von Chevassu (Lyon 1753). Sie vereint einfachen Inhalt und rednerischen Schwung. Chevassu ist nach Bonnardel die Hauptquelle der Predigten des Heiligen. – Als dritte Hauptquelle, der der Pfarrer in vielen Predigten wörtlich folgt (43–58), ist der von einem anonymen Volksmissionar stammende „*Catéchiste des peuples*“ (Lyon 1800) zu nennen. Er ist in einem derben Stil verfaßt, „entsprechend der Fassungskraft der Leute vom Lande“ (43). Wo man bisher glaubte, in übersteigertem Pathos und simplem Stil die Art des Heiligen, der sein theologisches Handbuch wiedergibt, unmittelbar zu erreichen, zeigt sich nun der „*Catéchiste*“ als der Verantwortliche für Inhalt und Stil (50), es sei denn, daß der rigoristische „*Catéchiste*“ noch übertroffen wird von einigen verschärfenden Zusätzen seines Kopisten (55). Es ist bekannt, daß die Lebensbeschreibungen der Heiligen für die persönliche Frömmigkeit des Pfarrers von Ars eine besondere Bedeutung hatten. So nimmt es nicht wunder, daß er auch für seine Predigten aus diesen Quellen schöpfte. Von hier bezog Vianney viele seiner Beispiele. Von P.-H. Humberts „*Instructions chrétiennes pour les jeunes gens*“ (Lyon 1812) hat Vianney neben einigen Inhalten viele frommen Geschichten

⁵ *Prônes sur différents sujets de Morale*. Paris 1701.

meist wörtlich übernommen (58–60). Letzteres gilt in noch stärkerem Maße für die in dem Abschnitt „*Quatre importantes sources d'anecdotes*“ zusammengefaßten Autoren (74–81). Ein Überblick über die übrigen Bücher der Bibliothek des Heiligen (90–91) zeigt, daß er auf einen bestimmten Kreis von Büchern stets zurückgriff, während andere Werke keine Spur in seinen Predigten zurückließen. An dieser Stelle bedauert man, daß die Untersuchung Genets nicht näher über die Bibliothek in den Pfarrhäusern von Ecully und Ars informiert. Dadurch könnten manche Hinweise und Hypothesen der Verfasserin noch besser begründet werden. Doch auch so steht bereits am Ende des ersten Teiles der Untersuchung fest, daß der Pfarrer, was den Text seiner Predigten betrifft, völlig von seinen Quellen abhängt. „Von ihm selbst stammen nur einzelne Wörter“ (95).

Im zweiten Teil geht Genet den Themen der Predigten nach (105–156). Sie weist auf, daß auch bezüglich der Thematik und des geistlichen Gehaltes der Predigten eine radikale Abhängigkeit von den Quellen statthat. Anhand der Hauptthemen der 85 überlieferten Predigten verfolgt man die mühsame Arbeit eines Mannes, der sich seiner theologischen und intellektuellen Grenzen bewußt war. Immer wieder unterzog er sich einer „der härtesten Abtötungen seines Lebens“ (107) und kompilierte aus verschiedenen Vorlagen. In der Thematik ist das Furchtmotiv sehr stark betont. Das Moralisieren steht im Vordergrund, gerade auch wenn von der Nachfolge Christi die Rede ist. In diesem Zusammenhang vermißt man bei Genet die Frage nach dem jansenistischen Einfluß in den Quellen Vianneys und dessen Auswirkung auf die Spiritualität seiner Predigten⁶.

Der dritte Teil der Untersuchung (159–189) will das Bild des Heiligen aufgrund der neuen Sicht seiner Predigten nachzeichnen. Man kann dabei nicht mehr vom Predigttext ausgehen. Von ihm gilt: „Die Idee stammt niemals von ihm; und wenn der Satzbau sicher ist, so gebührt dieses Verdienst der wörtlich übernommenen Quelle. Nur einige Zusätze, zumeist ganz kurz, hier und da eingefügt, stammen mit großer Wahrscheinlichkeit von ihm. Wenn wir sie ihm zuschreiben, dann deshalb, weil wir in ihnen gewöhnlich seine Eigenart zu erkennen glauben. Manchmal allerdings haben wir auch zweifelhafte Stellen zu seinen Gunsten entschieden“ (159). Die Auswahl der Themen und Beispiele aber und deren Komposition sind das Werk des Predigers. Stehen auch drohende Themen im Vordergrund, die durch die oft zu rigoristische Art des Pfarrers noch bedrohlicher werden, so offenbart sich – vor allem in der Art des Vortrags – eine große sorgende Liebe zu den Menschen, die diese tief bewegt haben muß. Vallin hat auf einen besonderen Akzent in der Christusfrömmigkeit des Pfarrers hingewiesen. Für ihn ist Jesus *Le bon Dieu*, der gute Gott schlechthin. Wenn er, einer geistlichen Tradition des 17. Jahrhunderts folgend, Christus seiner Gottheit nach als unsern Vater preist, geht er manchmal bis an die Grenze des theologisch Tragbaren⁷. Noch ein anderes Moment ist bemerkenswert: Die übernommenen Beispiele und die meisten naiv-frommen Geschichten werden von ihm oft gerade deswegen auf-

⁶ Z. B. der jansenistische Einfluß bei Charles Balley: vgl. F. Hillig, *Charles Balley – der Priester, dem wir den Pfarrer von Ars verdanken*, in dieser Ztschr. 39 (1966) 265 ff.

⁷ Vallin, a. a. O., 316–318.

gegriffen, weil er darin Erfahrungen und Geschicke seines eigenen Lebens wiederfindet (Genet 165–186). Seine relativ große Geschicklichkeit bei der kompilatorischen Arbeit und der Einfluß, den die Predigtsammlungen wohl über die Predigtvorbereitung hinaus auf seine anderen Äußerungen, besonders auf seine Katechese, ausgeübt haben⁸, führen Genet zu der Hypothese, daß dieselben Sammlungen bereits von seinem Privatlehrer Abbé Balley als Textbuch für die theologische Unterweisung benutzt wurden, nachdem die dogmatischen, bzw. moral-theologischen Studien zu einem Mißerfolg geführt hatten.

Den Abschluß des Werkes von Genet bildet die kritische Analyse von sechs Predigten des Heiligen, die vom handschriftlichen Original übertragen wurden (219–433). Jede der sechs Predigten ist in ihrer Art typisch. Die Predigt über die Heiligkeit zeigt strenge Abhängigkeit von den Vorlagen und ist daher gut geordnet. Ob sie deshalb in die Lehrzeit von Ecully zu verweisen ist, müßte noch klarer bewiesen werden. Die Weihnachtspredigt gibt in der Komposition der verschiedenen Quellen und den zugefügten Ausrufen ein gutes Bild von der lebendigen Art des Predigers. Die Predigt über die üble Nachrede ist in der Anlage der ersten Predigt ähnlich. Doch zeigt sich hier, wie der Versuch, mehr von den Vorlagen frei zu werden, zu einem starken Mangel an Ordnung der Gedanken führt. Am Beispiel der Predigt über die heilige Messe wird der Wert der Untersuchung Genets besonders deutlich. Diese Predigt wurde bisher als freie Bearbeitung der entsprechenden Abschnitte von Rodriguez' „*Lehre von der Vollkommenheit*“, Bd. 4, angesehen. Sie zeigt sich nun weithin als eine Kompilation aus Chevassu und dem *Catéchiste des peuples*. Bei dieser Predigt fügt Genet Hinweise auf die Rechtschreibung des Heiligen bei. Hier zeigen sich seine Schwierigkeiten auf diesem Gebiet, die er trotz mancher Versuche, ihm zu helfen, nicht überwunden hat. Die Predigt über das zweite Gebot ist eine der persönlichsten des Pfarrers von Ars. In der Art und Weise, wie hier die Vorlagen aufgenommen und zusammengestellt sind, sieht Genet einen neuen Hinweis auf ihre Theorie, daß die Predigtsammlungen als Handbuch der Theologie für den schwachbegabten Studenten in Ecully gedient haben. Die Predigt über die Demut ist ebenfalls nicht eine freie Bearbeitung des Stoffes von Rodriguez. Bonnardel, besonders aber der *Catéchiste des peuples* und für den zweiten Teil Chevassu dienten hier als Quelle.

Müssen wir nun nach diesen Untersuchungen darauf verzichten, dem Heiligen in seinen Predigten zu begegnen? Einiges von seiner Originalität ist wohl in der Auswahl der Thematik zu finden. Doch aufs Ganze gesehen erscheint Johannes Maria Vianney auch als Prediger als der arme Pfarrer von Ars. Eine Hagiographie, die sich der Sprache der Dokumente nicht verschließt, kann gerade durch ihr Bemühen um radikale historische Genauigkeit in besonderer Weise zum Geheimnis dieses Heiligen hinführen: dem Menschen, der durch sein maßloses Vertrauen auf sich selbst zu Hybris oder Verzweiflung geführt wird, soll das alle menschlichen Bemühungen und Möglichkeiten übersteigende Wirken des rettenden Gottes in der Gestalt eines konkreten armseligen Menschen sichtbar werden.

Ludwig Bertsch SJ

⁸ Vgl. *Note complémentaire* II (198–212).